



Band 4. Reichsgründung: Bismarcks Deutschland 1866-1890  
Werner von Siemens' Unternehmen (1872)

Mit dem Wirtschaftsaufschwung, der unmittelbar auf die Reichsgründung folgte und drei Jahre währte, ging ein Facharbeitermangel einher. Wie dieser Brief Werner von Siemens' verdeutlicht, versuchten die von dem Wachstum profitierenden Firmen wie beispielsweise sein Elektrounternehmen Siemens & Halske in Berlin, diese Knappheit durch eine Ausweitung der mechanisierten Produktion wettzumachen. Zu den Folgen zählten sinkende Lohnkosten und weitere Innovationsschübe.

---

### **I. Die Modernisierung der Produktion bei Siemens & Halske: Der „amerikanische“ Saal**

Das Geschäft ist bei seiner Vielseitigkeit und Kompliziertheit zu groß geworden und die Arbeiternot wird geradezu unerträglich. Wir haben jetzt leere Säle in Menge, können aber keine Arbeiter zu ihrer Besetzung bekommen. Da halte mal einer Termine! Wir sind daher namentlich seit einem Jahre eifrig bestrebt, wie die Amerikaner alles mit Spezialmaschinen zu machen, um auch mit schlechten Arbeitern gute Sachen machen zu können. Das hat sich auch schon brillant bewährt. So z. B. haben wir die 1200 Torpedo-Indikatoren, welche England [d. h. der englische Zweig der Firma] uns bestellte, in fabelhaft kurzer Zeit, ganz zum Termine, und für die Hälfte ca. des Arbeitslohnes gemacht, welchen wir London als Selbstkosten aufgaben! Diese Arbeit war uns sehr nützlich als Probe der Leistungsfähigkeit unserer Einrichtungen, hat uns aber leider in anderen Dingen zurückgehalten. Jetzt sind alle davon überzeugt, daß in der Anwendung der amerikanischen Arbeitsmethode unser künftiges Heil liegt und daß wir in diesem Sinne unsere ganze Geschäftsleitung ändern müssen. Nur Massenfabrikation darf künftig unsere Aufgabe sein, darin können wir künftig jedes Bedürfnis befriedigen und jede Konkurrenz überwinden! Um sie zu bekommen, müssen wir allerdings unseren Kunden einen gewissen Zwang auferlegen und ihnen unsere Konstruktionen vorschreiben. Wir können dies dadurch tun, daß wir unsere „fabrizierten“ Konstruktionen sehr billig, gut und schnell liefern, andere aber teuer und langsam oder gar nicht. [ . . . ] Der Fehler ist nur, daß die Herren Ingenieure und Werkstattvorstände nicht lassen können, selbst zu konstruieren und zu erfinden. [ . . . ] Wir haben jetzt die Preise für unsere Fabrikationskonstruktionen so niedrig gestellt, daß uns niemand nachkommen kann. Trotzdem ist unser Abschluß brillant, weil die Massenfabrikation ungeahnte Hilfsquellen bietet. Das ist unser Weg. Willkürliche Abänderungen unserer festen Konstruktionen müssen ebenso lächerlich werden, wie wenn einer eine abgeänderte Nähmaschine bestellen wollte. Will er sie haben, so muß er sich eine Fabrik dafür anlegen oder zehnmal so teuer durch Handarbeit sie machen lassen. [ . . . ]

Quelle: Werner Siemens, Brief vom 13. März 1872, in Conrad Matschoß, Hg., *Werner von Siemens. Ein kurzgefaßtes Lebensbild nebst einer Auswahl seiner Briefe*. Berlin, 1916, S. 354-55.

Abgedruckt in Gerhard A. Ritter und Jürgen Kocka, Hg., *Deutsche Sozialgeschichte, 1870-1914. Dokumente und Skizzen*, 3. Aufl. München: C.H. Beck, 1982, S. 151-52.

## **II. Die Reaktion der Arbeiter. Ein Werkmeister der Firma schrieb über diese Umstellung**

Da man für die Maschinen meist gewöhnliche Arbeiter – wenn möglich natürlich von den alten – anlernen mußte und diese dann durchweg im Akkord beschäftigt wurden, so bildete der sogenannte amerikanische Saal bald einen starken sozialistischen Angriffspunkt. Die starke Arbeitsbeschleunigung paßte den Leuten eben nicht. Es hat lange gedauert, ehe sich die alten Handwerker der Werkstatt damit abfanden.

Quelle: Nach den Erinnerungen des Meisters Jacobi [Werner von Siemens-Institut München] zitiert bei Jürgen Kocka, *Unternehmensverwaltung und Angestelltenschaft am Beispiel Siemens 1847-1914*. Stuttgart: Klett, 1969, S. 126.

Abgedruckt in Gerhard A. Ritter und Jürgen Kocka, Hg., *Deutsche Sozialgeschichte 1870-1914. Dokumente und Skizzen*, 3. Aufl. München: C.H. Beck, 1982, S. 152.